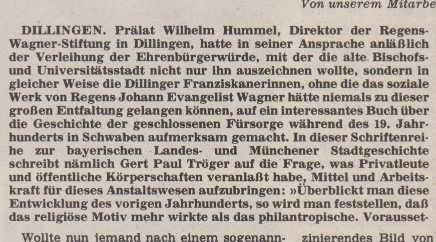
Zum 150. Todestag des »Bayerischen Kirchenvaters«:

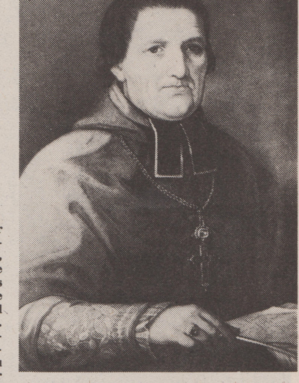
Johann Michael Sailer - große Persönlichkeit der Zeitwende

Die ersten Dillinger Jahre nannte er die glücklichsten in seinem Leben

Von unserem Mitarbeiter Hermann Mors



STARB HEUTE VOR 150 JAHREN: J. M. Sailer.

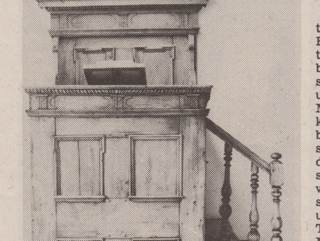


JOHANN MICHAEL SAILER.

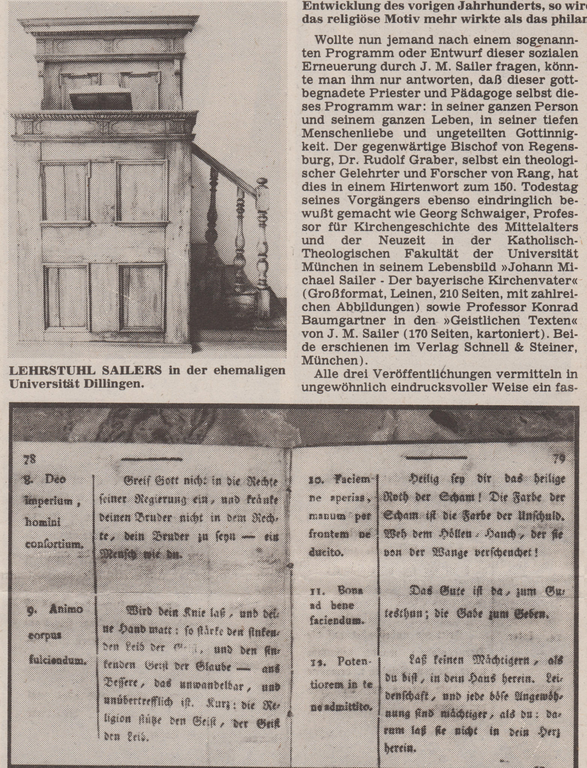
DILLINGEN. Prälat Wilhelm Hummel, Direktor der Regens-Wagner-Stiftung in Dillingen, hatte in seiner Ansprache anläßlich der Verleihung der Ehrenbürgerwürde, mit der die alte Bischofs- und Universitätsstadt nicht nur ihn auszeichnen wollte, sondern in gleicher Weise die Dillinger Franziskanerinnen, ohne die das soziale Werk von Regens Johann Evangelist Wagner hätte niemals zu dieser großen Entfaltung gelangen können, auf ein interessantes Buch über die Geschichte der geschlossenen Fürsorge während des 19. Jahrhunderts in Schwaben aufmerksam gemacht. In dieser Schriftenreihe zur bayerischen Landes- und Münchener Stadtgeschichte schreibt nämlich Gert Paul Tröger auf die Frage, was Privatleute und öffentliche Körperschaften veranlaßt habe, Mittel und Arbeitskraft für dieses Anstaltswesen aufzubringen: »Überblickt man diese Entwicklung des vorigen Jahrhunderts, so wird man feststellen, daß das religiöse Motiv mehr wirkte als das philantropische. Voraussetzung dafür war die geistliche und organisatorische Erneuerung der katholischen Kirche Bayerns. Besonders wichtig sind in diesem Zusammenhang die Ordensgründungen, die Ludwig I. wieder erlaubte, sie sogar anregte; denn die Orden stellten das Personal für fast alle öffentlichen Fürsorge- und Krankenanstalten und schufen eigens Einrichtungen. Diese Organisationen sind nicht denkbar ohne die geistliche Erneuerung, die in unserem Raum von Johann Michael Sailer (von 1784 bis 1794 Theologieprofessor in Dillingen und am 20. Mai 1832 als Bischof von Regensburg gestorben) und seinem Freundeskreis ausging. Die Betrachtung der göttlichen Liebe, die Glaubenslehre selbst, führte diese Priester und ihre Schüler wieder zu werktätiger Nächstenliebe, nachdem um 1800 die Armenpflege der Pfarreien fast zum Erliegen gekommen war. Ihre Verkündigung ermunterte unzählige Spender und führte Tausende von jungen Menschen in die tätigen Orden«.

Wollte nun jemand nach einem sogenannten Programm oder Entwurf dieser sozialen Erneuerung durch J. M. Sailer fragen, könnte man ihm nur antworten, daß dieser gottbegnadete Priester und Pädagoge selbst dieses Programm war: in seiner ganzen Person und seinem ganzen Leben, in seiner tiefen Menschenliebe und ungeteilten Gottinnigkeit. Der gegenwärtige Bischof von Regensburg, Dr. Rudolf Graber, selbst ein theologischer Gelehrter und Forscher von Rang, hat dies in einem Hirtenwort zum 150. Todestag seines Vorgängers ebenso eindringlich bewußt gemacht wie Georg Schwaiger, Professor für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit in der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München in seinem Lebensbild »Johann Michael Sailer - Der bayerische Kirchenvater« (Großformat, Leinen, 210 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen) sowie Professor Konrad Baumgartner in den »Geistlichen Texten« von J. M. Sailer (170 Seiten, kartoniert). Beide erschienen im Verlag Schnell & Steiner, München).

Alle drei Veröffentlichungen vermitteln in ungewöhnlich eindrucksvoller Weise ein faszinierendes Bild von der Ganzheit christlicher Theologie und Seelsorge, christlicher Erziehung und Spiritualität, wie sie seinerzeit von Sailer verkörpert und von ungezählten religiös tief durchdrungenen und wißbegierigen Menschen gesucht wurde und auch heute noch von unverminderter Aktualität ist. Die Diözese Augsburg darf sich glücklich schätzen, diesen oft als »Kirchenlehrer des 19. Jahrhunderts«, ja sogar »Heiligen jener Zeitwende« bezeichneten Priester als einen der ihrigen zu nennen, auch wenn sie ihn zu seinen Lebzeiten gar nicht immer so behandelt hat, wie es sein Beispiel der Ganzhingabe an Christus und seine Kirche verdient hätte.



LEHRSTUHL SAILERS in der ehemaligen Universität Dillingen.



78

8. Deo imperium, homini consortium. — Greif Gott nicht in die Rechte seiner Regierung ein, und kränke deinen Bruder nicht in dem Rechte, dein Bruder zu seyn — ein Mensch wie du.

9. Animo corpus fulciendum. — Wird dein Knie laß, und deine Hand matt: so stärke den sinkenden Leib der G[illegible], und den sinkenden Geist der Glaube — ans Bessere, das unwandelbar, und unübertrefflich ist. Kurz: die Religion stütze den Geist, der Geist den Leib.

79

10. Faciem ne sperias, manum per frontem ne ducito. — Heilig sey dir das heilige Roth der Scham! Die Farbe der Scham ist die Farbe der Unschuld. Weh dem Höllen-Hauch, der sie von der Wange verscheuchet!

11. Bona ad bene faciendum. — Das Gute ist da, zum Gutesthun; die Gabe zum Geben.

12. Potentiorem in te ne admittito. — Laß keinen Mächtigern, als du bist, in dein Haus herein. Leidenschaft, und jede böse Angewöhnung sind mächtiger, als du: darum laß sie nicht in dein Herz herein.

SCHRIFTEN DES J. M. SAILER: Greif Gott nicht in die Rechte seiner Regierung ein . . .

Das unvergessene Elternhaus

In dem Dörfchen Aresing bei Schrobenhausen am 17. November 1751 als viertes und letztes Kind der Schuhmacherseheleute Andreas und Maria Sailer geboren — zwei unversorgte Kinder hatte die verwitwete Mutter aus erster Ehe — ist Johann Michael in der Rückschau auf seine bescheidene Herkunft, seine fleißigen, tiefreligiösen Eltern, seine Kindheit in der Geborgenheit einer christlichen Familie voll Dank für die erste und höchste Gnade des unvergessenen Vorbilds von Vater und Mutter, die unendlich sparen und arbeiten mußten, um von dem Ertrag der Werkstätte und winzigen Landwirtschaft die Schwere des Alltags zu meistern.

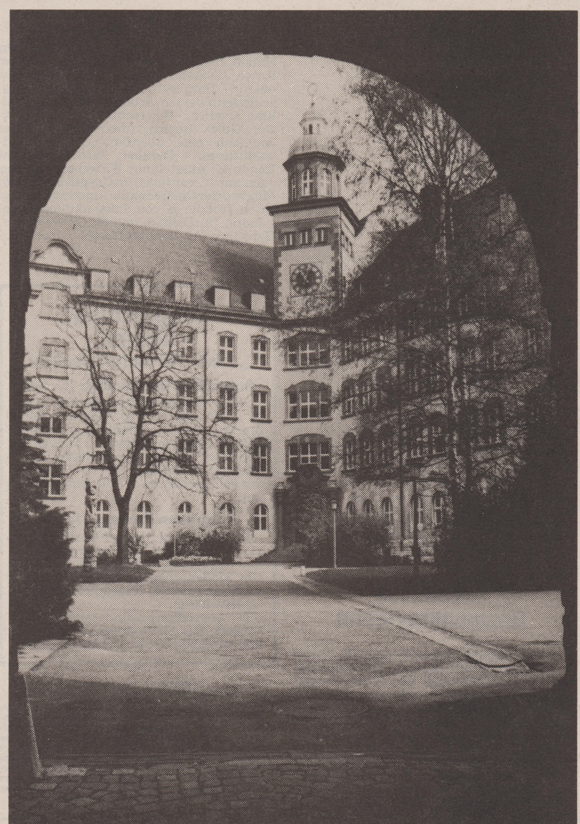
Die Eltern haben den Aufstieg ihres großen Sohnes nicht mehr erlebt. Die Mutter starb bereits 1765, der Vater hatte in einem unvorstellbaren Vertrauen auf die Kraft Gottes und die eigene dem Rat des Dorfschullehrers, Hansmichel studieren zu lassen, nachgegeben und ihn nach Lateinstunden durch den Kaplan nach München zum Studieren gebracht. Als der Vater 1769 starb, hatte der junge Sailer, der stets zu den Besten am Jesuitengymnasium zählte und jedes Jahr einen oder mehrere Preise bekam, das Grundstudium fast abgeschlossen. Einem frühen Herzenswunsch folgend, war er 1770 in das Noviziat bei den Jesuiten in Landsberg am Lech eingetreten, deren Gesellschaft er bis zu deren päpstlichen Auflösung 1773 angehörte. Dem viersemestrigen Studium der Philosophie in Ingolstadt folgte das siebensemestrige der Theologie, das Sailer 1777 abschloß. Dazwischen war er 1775 durch den Augsburger Weihbischof Franz Xaver Freiherrn Adelmann von Adelmannsfelden im Dom zu Augsburg zum Priester geweiht worden.

In jenen Jahren hatte man in Ingolstadt, wo er 1780 vom Kurfürsten zum zweiten Professor der Dogmatik ernannt worden war, begonnen, die ganze Philosophie in deutscher Sprache vorzutragen, eine umwälzende Neuerung, die auch bald den Universitätsbetrieb in Dillingen ändern und prägen sollte, wohin der Augsburger Fürstbischof Clemens Wenzeslaus am 8. März 1784 J. M. Sailer als Professor der Ethik und Pastoraltheologie berufen hatte.

In Dillingen voll entfaltet

Die folgenden zehn Jahre in Dillingen nannte nicht nur Sailer selbst die glücklichsten in seinem langen Leben, sie werden auch in der persönlich wie wissenschaftlich genauen Biographie von Georg Schwaiger immer wieder zitiert und als richtungsweisend für das weitere Wirken genannt. Zwar lebte Sailer zusammen mit den geistlichen Professoren, mit denen er auch die Mahlzeiten einnahm, im ehemaligen Jesuitenkolleg in äußerlich bescheidenen Verhältnissen. Ein Wohnzimmer und ein Schlafzimmer hatte man ihm zur Wohnung eingerichtet, sein ganzes Gehalt an Geld bestand in jährlich 300 Gulden. Der Diener des Hauses, kurz Hausknecht genannt, machte ihm das Bett, reinigte das Zimmer und besorgte andere kleine Geschäfte. Aber seine Kraft und Eigenart als akademischer Lehrer konnte sich erstmals voll entfalten.

Mit dem Kommen Sailers, so kann man immer wieder lesen, sei gleichsam ein Frühling an dieser Hohen Schule des Bistums Augsburg ausgebrochen. Das Wort des Professors der Pastoral und Ethik ging an alle Theologiestudenten und an die meisten Hörer der philosophischen Fakultät. Bald gewann auch sichtbare Gestalt, was man später die Priesterschule Sailers nannte: ein Kreis gleichgestimmter Seelen, die zeitlebens mit ihm verbunden waren und ihm die Kraft und Glut ihrer Herzenfrömmigkeit und ihr lebendiges Christentum verdankte.



SAILERS WIRKUNGSORT: Die ehemalige Universität Dillingen. Bilder (6): Ott

Benefizium Aislingen

Sailer erfreute sich zunächst der besonderen Wertschätzung des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus, der ihm als persönlichen Gnadenerweis am 3. Mai 1789 das Benefizium bei St. Margreth in Aislingen verlieh. Zwischen Sailer und dem Verwalter des hochstiftisch-augsburgischen Pflegeamtes Gallus Joseph Contamin entstand eine herzliche Freundschaft. Ein Neffe von Sailer, Andreas Seitz von Aresing, war dort Pfarrer und Schuldistrikts-Inspektor. Die beiden Sailernichten führten den geistlichen Haushalt, die eine mehr als dreißig Jahre dem Professor und späteren Bischof, die andere im Pfarrhof in Aislingen. Rund 30 Jahre war Sailer nicht nur nominell Benefiziat von Aislingen; er war oft beim Predigen dort, zuletzt etwa 1815.

»Wasserherrle« von Fristingen

In vielen Pfarreien im Umkreis Dillingen war er ein gern gehörter Prediger. So auch seit 1785 in Fristingen, das in einer verheerenden Wasserflut einmal gänzlich überschwemmt worden war. Beim alljährlichen Dankfest für die überstandene Not hielt er die Predigt. Das Volk liebte ihn und nannte ihn das »Wasserherrlein«.

Beachtliche Wirkung

Mit der ganzen Liebe und Verehrung des Schülers hat Christoph von Schmid, der nachmalige Augsburger Domherr und Jugendschriftsteller, in seinen »Erinnerungen« diese Atmosphäre der freundschaftlichen Gleichgestimmtheit gezeichnet. Das später neuerrichtete württembergische Bistum Rottenburg empfing seinen besten Geist aus Sailers Priesterschule. Schwaiger nennt dafür eine ganze Reihe von exzellenten Namen von Persönlichkeiten, die später in der Rottenburger Bistumsleitung und Priesterausbildung hervorgetreten sind. Zu Füßen Sailers saßen der später viel angefeindete Ignaz Heinrich von Wessenberg, der viele Jahre Generalvikar des Bistums Konstanz war und den redlichsten Priestergestalten zuzurechnen ist; dann Anton Brunner, später Regens des Priesterseminars in Luzern, dazu viele Studierende aus dem ganzen schwäbischen Raum, aus der Schweiz und selbst Rheinländer und Westfalen.

Auch die späteren Sorgenkinder Sailers waren bereits in Dillingen seine Schüler: Jakob Salat, der schwierige rationalistische spätere Kollege Sailers an der Universität Landshut; dann vor allem die Träger der Allgäuer Erweckungsbewegung, Martin Boss und Johannes Gassner. Wie sehr er Priestern dieser Strömungen liebend und sorgend nahe blieb, zeigt seine lebenslange Freundschaft mit dem Pfarrer Johann Feneberg, der zu Sailers Zeit am Dillinger Gymnasium unterrichtete, dann aber, als die Angriffe gegen die »Neuerer« in Dillingen bereits drohende Formen annahmen, 1793 die ausgedehnte Pfarrei in Seeg im Allgäu übernahm.

Neue Blüte für Universität

Sailer verhalf der kleinen Universität Dillingen für kurze Zeit, so berichtet Schwaiger, zu einer Blüte, die beträchtlich über das Bistum Augsburg hinausstrahlte. Vor allen beschritt er neue, bis dahin in Dillingen ungewohnte Wege des Unterrichts und der Seelenführung, unternahm mit kleinen Gruppen Spaziergänge, lud auch Priesterstudenten auf sein Zimmer ein, wo im kleinen Kreis wissenschaftliche, literarische und meist auch religiöse Fragen behandelt und Predigtübungen gehalten wurden.

Handwerksmeister bei Vorlesungen

Zu den tiefsten Geheimnissen Sailers zählten Zeitgenossen seine Fähigkeit des Umgangs mit allen Menschen, besonders zur Freundschaft selbst in dunkelsten Stunden. Mit einem guten Gespür für das Echte und Lebendige in seiner Verkündigung seien nicht nur Studenten und Theologen in seine Vorlesungen geströmt, sondern auch gebildete Männer der Stadt Dillingen und Umgebung, zuweilen auch Handwerksmeister und ihre Gesellen. An den Markttagen kamen viele Landleute schon frühmorgens zu Sailer, um bei ihm zu beichten. Doch solcher Zulauf, so vermerkt Schwaiger, erregte bald gehässigen Neid auf den gefeierten Lehrer und Seelsorger.

Von seiner Ausstrahlung auf die evangelischen Christen kündet am besten Christoph von Schmid, dem er in seiner Heimatstadt Dinkelsbühl die Primizpredigt gehalten hatte. »Die große Kirche« so schreibt er inseinen Erinnerungen war gedrängt voll Menschen. Beinahe alle Einwohner der Stadt, auch zahlreiche evangelische Christen hatten sich eingefunden. Nicht nur weil sie meinen seligen Vater und meine verwitwete Mutter mit ihren sieben Kindern ehren, sondern weil sie Sailer hören wollten. Der protestantische Bürgermeister dieser konfessionell geteilten Stadt sagte zu Sailers Predigt: Wenn alle Ihre - und wohl auch unsere Geistlichen so gesinnt wären, so würde die unglückselige Trennung zwischen Katholiken und Protestanten bald ein Ende nehmen. Nur solche Männer könnten, da wir in so vielen einig sind, in allen eine vollständige friedliche Wiedervereinigung bringen«.

Sailers überwältigender Anklang bei den Studenten, seine geistige Überlegenheit, auch sein wachsender literarischer Ruhm in ganz Deutschland, katholischen wie evangelischen tiefglaubigen Christen, verschärften nach Schwaigers Meinung die neiderfüllte Abneigung und nährten die Wurzeln des gehässigen Treibers, das schließlich zu seinem Sturze am 4. November 1794 führte. Dem Augsburger Bistumshistoriker Peter Rummel, Donaualtheim, scheinen jedoch die internen Intrigen nicht das auslösende Moment gewesen zu sein, vielmehr die Zuspitzung der politischen Lage in Europa, verursacht durch die französische Revolution und die drohende Zerstörung einer jahrhundertealten Ordnung.

Da habe der Augsburger Bischof Angst bekommen und habe, um einen vermeintlichen Unruheherd zu beseitigen, Sailers Amtsenthebung veranlaßt. Als Sailer sich an dem genannten Tag im Professorentalar in das feierliche Hochamt in der Studienkirche zur Eröffnung des neuen Studienjahres begeben wollte, wurde ihm das Dekret seiner Entlassung überreicht. Obwohl er als Triebkräfte seiner Verfolgung keine anderen finden konnte als »Fromme Unwissenheit und leidenschaftlichen Neid und aus beydem entstandenen blinden Eifer« schwieg er. »Ich möchte in keinem anderen Buch mehr lesen als etwa in der Nachfolge Christi oder in den Johannes Briefen. »Bischof Wenzeslaus hat später eingesehen, was er getan. Als er kurz vor seinem Tod (1812) im Bücherschrank eines Allgäuer Pfarrers Sailers Schriften erblickte, habe er gesagt: »Diesem Mann ist groß Unrecht geschehen«.

Von Montgelas an Landesuniversität

Fünf Jahre nach dieser unehrenhaften Entlassung berief der leitende bayerische Minister Montgelas Sailer an die Landesuniversität Ingolstadt, die 1800 nach Landshut verlegt wurde, wo der Gelehrte die gleiche Verehrung genoss. Nachdem er später eine Berufung an die Universität Bonn und auf den Bischofsstuhl Köln abgelehnt hatte, der Wunsch des bayerischen Königs, ihn zum Bischof von Augsburg zu machen, die schroffe Ablehnung Roms erfahren hatte, wurde er 1821 in das Regensburger Domkapitel geholt, wo er 1822 Weihbischof und Generalvikar und endlich Bischof wurde. Auch hier blieb er unermüdlich in seinen Mahnungen an die Priester, sich dem »Zeitgeist« nicht anzupassen, sondern sich »an den Gekreuzigten, der zur Rechten des Vaters sitzt, mit ganzer Seele anzuschließen«. Bei der Beisetzung nach dem friedvollen Tod am 20. Mai 1832 im Regensburger Dom sagte Weihbischof Wittmann rühmend über ihn: »Unter den Bischöfen dieser Diözese wird er nach Jahrhunderten noch groß dastehen. »Kurz nachher besuchte König Ludwig I. Sailers frisches Grab und sprach die Worte »Hier ruht Deutschlands größter Bischof«.



DAS BENEFIZIATENHAUS ZU AISLINGEN. Sailer hatte das Benefizium 32 Jahre inne und kam immer wieder zu Predigten und Gesprächen.





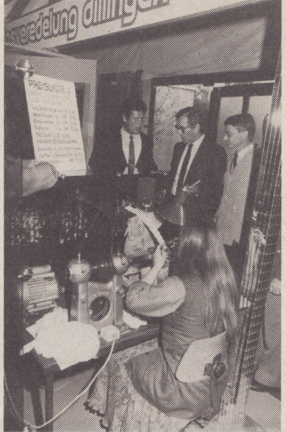
Ausstellung im Bild

(vN). Vielfältig und bunt ist das Angebot an Information und Unterhaltung bei der am Mittwoch eröffneten Landkreisausstellung „d'82-Wirtschaftsschau". Davon konnten sich auch die bei dem offiziellen Auftakt anwesenden Ehrengäste, an ihrer Spitze Bayerns Wirtschaftsminister Anton Jaumann, ein Bild machen. Bei dem Ausstellungsrundgang galt das Interesse des Ministers auch dem neuesten Modell des geplanten Kernkraftwerkes in Pfaffenhofen (Bild oben links). Neben dem Minister (links) Landrat Dr. Anton Dietrich. – Bild darunter: Die Allgemeine Ortskrankenkasse bot einen Gesundheits-Test an. Davon machten auch die Bürgermeister Hermann Göggel (links) und Erich Herreiner (Mitte) Gebrauch. – Bild darunter: Die in der Kreishandwerkerschaft zusammengeschlossenen Innungen sind bei der Ausstellung ebenfalls vertreten. Dabei zeigten die Friseure ein Modefrisieren. Am Mikrofon Moderator Dietmar Merath. – Darunter: Auch für die Probleme der Lebenshilfe interessierte sich Minister Anton Jaumann, hier im Gespräch mit dem Vorstandsmitglied Walter Steurer (links). Außerdem im Bild (2. von links) WV-Vorsitzender Otto Fritsche und Landrat Dr. Dietrich (rechts).

Bilder (9): von Neubeck











Kurz belichtet

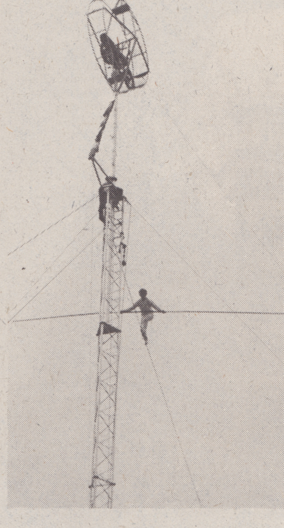
(vN). Am Stand seines Namenskollegen Harald Jaumann informierte sich Minister Anton Jaumann über Rallyezubehör (Bild oben). – Darüber (links): Auch eine Glasschleiferin bei der Arbeit ist in der Ausstellung zu sehen. – Bild rechts: Handwerksmeister Greck (rechts) überreichte Minister Jaumann eine überdimensionale Handwerkskerze. – Darüber: Fachsimpeln am Rande der Ausstellung: Wirtschaftsminister Jaumann (2. von links) im Gespräch mit dem Mitglied der Chefredaktion unserer Zeitung, Erich Tröndle (5. von links) und (daneben) Landrat Dr. Dietrich und MdL Otto Meyer. Ganz links Alt-Landrat Martin Schweiger.

Die Gewinner des 1. Tages

(vN). Am Abend des ersten Ausstellungstages wurden folgende Gewinner gezogen (in Klammern jeweils die Gewinn-Nummern, die den Nummern auf den Eintrittskarten entsprechen):

1. Fernseher (21 629), 2. Fahrrad (22 512), 3. Radio-Recorder (22 546), 4. 2 Wolldecken (21 533), 5. Uhren-Radio (5122), 6. Kaffeemaschine (4304), 7. Kamera (21 545), 8. Schonbezüge (21 557), 9. Barometer (21 626), 10. Koffer (21 521), 11. Toaster (2312), 12. Mixquirl (2308), 13. Dillinger Teller (5193), 14. Autostaubsauger (21 105), 15. Bügeleisen (22 730), 16. Reiseplaid (21 581), 17. Föhn (21 114), 18. Werkzeugkoffer (21 518), 19. Kerze (21 661), 20. Shell-Atlas (7642), 21. bis 30. je ein Buch (22 535, 22 709, 4035, 7616, 21 670, 22 578, 21 124, 4533, 21 605, 22 548), 31. bis 50. je ein Bierkrug (4109, 2320, 5175, 5161, 21 123, 21 669, 553, 7628, 6304, 4094, 21 559, 4014, 5144, 22 571, 21 509, 21 511, 20 346, 5104, 4027, 22 547).





Attraktives Rahmenprogramm

(vN). Atemberaubende Artistik zeigte schon am Eröffnungstag der Dillinger Landkreisausstellung die Monti-Truppe. Gewagte Kunststücke auf dem Hochseil (Bild oben) hielten die Zuschauer in Atem. Die Artisten werden auch während der kommenden Ausstellungstage ihr akrobatisches Können zeigen. Zum weiteren Rahmenprogramm zählt auch eine historische Schuhschau, eine Westerneisenbahn für Kinder und die Verlosung von Wirtschaftsvereinigung und Werbegemeinschaft sowie Orfa-Ausstellungs-GmbH mit wertvollen Sachpreisen. Hauptgewinn ist – wie berichtet – ein Fiat 127 Sport.

Ausstellung aktuell
„d'82"-Wirtschaftsschau

Programm Donnerstag, 20. Mai

Ab 10 Uhr Fahrbetrieb Westernbahn; 11, 13.30 und 16 Uhr Hochseilartistik und -akrobatik der Monti-Truppe; ab 11 Uhr Unterhaltungsmusik im Festzelt; 12 und 14.30 Uhr Tauch- und Rettungsvorführung der DLRG; 17 Uhr Verlosung der 50 Tagespreise auf die Eintrittskarten.

Programm Freitag, 21. Mai

Ab 10 Uhr Fahrbetrieb Westernbahn; 11, 13.45 und 16 Uhr Hochseilartistik und -akrobatik der Monti-Truppe; 14.30 Uhr Modenschau im Festzelt; 17 Uhr Verlosung der 50 Tagespreise auf die Eintrittskarten.

Die Ausstellung befindet sich auf dem Gelände des Eichwaldbades Dillingen, und ist täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet.

DONAU-ZEITUNG

Herausgeber: Günter Holland und Eduard Niedernhuber. Chefredakteur und verantwortlich für den allgemeinen Teil: Günter Holland, Augsburg. Verantwortlich für den lokalen Textteil: Peter von Neubeck (Redaktionsleitung), Karl-Heinz Backer; für den lokalen Anzeigenteil: Günther Schmidt, Dillingen. Verlag, Satz und Druck: Presse-Druck und Verlags-GmbH, Augsburg, in Zusammenarbeit mit Verlag und Druckerei G. J. Manz Aktiengesellschaft Dillingen-Donau, Große Allee 29. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Anzeigen und Abonnements (0 90 71) 12 55 – 12 56 – 12 57 – Redaktion (0 90 71) 15 44 – 15 45